

- 9) Treuen nw. Auerbach.
- 10) Rotschau sw. Reichenbach.
- 11) Crottendorf sw. Annaberg.
- 12) Breitenbrunn s. Schwarzenberg.
- 13) Mond.
- 14) Biehla sö. Liebenwerda.
- 15) Heida sö. Liebenwerda.
- 16) Poppitz sö. Riesa. Für die beiden hier genannten Orte können die Namen beliebiger anderer an der Elbe liegender Städte und Dörfer eingesetzt werden.

### Onomastische Probleme bei der Interpretation eines literarischen Werkes

In der modernen literarhistorischen Forschung widmet man der Textologie, d. h. einer Disziplin, die an der Grenze von Sprach- und Literaturwissenschaft steht, die den Text, seine einzelnen Varianten, die Originalhandschriften, die Veränderungen von Inhalt, Komposition, Form und Sujet allseitig untersucht, viel Aufmerksamkeit.

Die Textologie untersucht somit die sog. äußere Geschichte eines literarischen Werkes (d.h. die Veröffentlichungen in Zeitschriften und Buchform sowie die kritischen Editionen), aber auch dessen innere Geschichte, die mit den ersten Plänen und Aufzeichnungen des Autors beginnt und manchmal erst über mehrere handschriftliche Fassungen zum endgültigen Manuskript führt, das als Druckvorlage dient. Es kommt oft vor, daß in ein und derselben Handschrift so wesentliche Varianten (Korrekturen) enthalten sind, daß diese eigentlich eine selbständige Redaktion darstellen.

Bei der textkritischen Untersuchung der äußeren und inneren Geschichte eines künstlerischen Werkes kann die Onomastik, und zwar sowohl die Toponomastik als auch die Anthroponomastik, praktisch angewandt werden. Mit Hilfe dieser Disziplinen vermögen wir sehr komplizierte Fragen zu lösen, die wir mit Goethe "Dichtung und Wahrheit" nennen könnten, nämlich das Verhältnis von objektiver Wirklichkeit und künstlerischem Werk. Wir können untersuchen, wie sich die vom Künstler erlebte Wirklichkeit in seiner künstlerischen Äußerung reflektiert, ob z. B. die Namen der handelnden Personen und Orte gegenüber der Wirklichkeit verändert sind oder nicht. Im Gesellschaftsroman ist es oft üblich, die Toponyme und manchmal auch die Mikrotoponyme bis in die kleinsten Details der Wirklichkeit entsprechend zu belassen, wie das z. B. in L.N. Tolstois "Krieg und Frieden" geschieht,



wo auch die Anthroponyme der wichtigsten historischen Persönlichkeiten (z.B. Napoleon, Kutusow, Alexander) in ihrer ursprünglichen Form vorkommen, während die Namen der Haupthelden des Werkes verändert wurden. Vielleicht wäre es möglich, die Prototypen für Nataša, Pierre oder die Rostovs mit ihren tatsächlichen Namen zu finden. Hier handelt es sich um eine sog. anthroponymische Verschiebung, eine Chiffrierung, eine Namenänderung, einen Namenwechsel.<sup>1)</sup>

Die Anthroponyme und Toponyme finden wir sehr oft schon im Titel eines literarischen Werkes. So sind z. B. bei Shakespeare, Schiller, Goethe, Balzac u. a. direkt im Titel die Namen der Haupthelden angeführt: Romeo und Julia, Heinrich VII., Wallenstein, Die Leiden des jungen Werthers, La cousine Bette u. a.

Die Orte der Handlung werden in literarischen Werken teils mit ihrem richtigen Namen, teils mit einem anderen Namen genannt. Aber auch dort, wo die Namen verändert sind, zieht sich oft wie ein roter Faden die tatsächliche Toponymie der Orte, in denen sich die Handlung abspielt, durch ein Werk.

Zu so häufigen Namenänderungen wie im Gesellschaftsroman, der direkt in der Gegenwart spielt, kommt es im historischen Roman im wesentlichen nicht. Es ist z. B. bekannt, daß gegen Flaubert im Zusammenhang mit seinem Roman "Madame Bovary" ein Prozeß angestrengt wurde, weil gewisse Schichten einer französischen Kleinstadt glaubten, in diesem Werk abgebildet zu sein.

Beim Vergleich einzelner Handschriften des Romanzyklus "Rok na vsi" (Ein Jahr auf dem Dorfe) der Brüder Mrštík haben wir festgestellt, wie sehr die Autoren die Namen ihrer Helden geändert haben, z. B. Rol - Kunz, Schwester Amáta - Schwester Pia, der Schmied Tiebl - der Schmied Šimek, der alte Viktorin - der alte Klimeš, der Ratsherr Chalupa - der Ratsherr Jakub u. ä. Bei der Analyse der Handschriften dieser umfangreichen Romanchronik kann man auch in der Anthroponymie der Gestalten mehrere chronologische Schichten erkennen, was davon zeugt, daß die Namen eine wichtige Komponente des literarischen Werkes sind.

Es ist interessant, daß die Autoren von Gegenwartsromanen die Orte, in denen die Handlung spielt, mit anderen Namen benennen, und zwar hauptsächlich aus gesellschaftlichen Rücksichten. Dies betrifft vor allem kleinere Orte. So werden z. B. im Roman "Hra s ohněm" (Spiel mit dem Feuer) von Marie Pujmanová Orte wie Leipzig, Berlin und Prag mit ihrem richtigen Namen angeführt, während die Namen kleinerer Orte ver-



ändert wurden (Zlín [heute Gottwaldov] heißt z.B. im Roman Úly). - Ein besonderes Kapitel stellen die sprechenden Ortsnamen wie Pourceaugnac ('Ferkelau') bei Molière, Krähwinkel bei Kotzebue oder Clochemerle ('Amselglocke') bei G. Chevalier dar.

Die Anthroponyme im literarischen Werk und ihr Studium werfen schwierige Fragen auf, die beachtet werden müssen. Es handelt sich vor allem um die Hypokoristika, die von den Anthroponymen abgeleitet und durch die die Beziehung des Sprechers zum jeweiligen Namensträger näher charakterisiert werden. In Galsworthys "Forsyte Saga" z. B. spiegelt sich ein ungewöhnlich verzweigtes Netz verwandtschaftlicher Beziehungen und das recht komplizierte Verhältnis der verschiedenen Familienangehörigen zueinander auch in den Anthroponymen wider. Hingewiesen sei auch auf die zahlreichen Namenvarianten im Drama "Maryša" der Brüder Mrštík. - Sehr häufig kommt der Name Jan in der tschechischen Belletristik vor. Im Roman "Pekař Jan Marhoul" (Der Bäcker Jan Marhoul) von Vladimír Vančura (1891-1942) wird z. B. sehr erfolgreich mit den verschiedenen Varianten dieses Anthroponyms (Jan, Jene, Jeníku, Janku etc.) umgegangen. In einem Kunstwerk herrscht eben große Freiheit bei Namenänderungen und beim Namensgebrauch. Unterschiedliche Varianten des Rufnamens werden benutzt im Verhältnis der Mutter zum Kind, der Frau zum Ehemann, des Lehrers zum Schüler, des Vaters zum Sohne usw.

Eine eigenständige Gruppe der Anthroponyme im literarischen Werk stellen die Übernamen dar. Der Übername kann für eine Gruppe von Personen oder nur für eine einzelne Person gebraucht werden. Es ist z. B. bekannt, daß Kaiser Franz Josef I. ungefähr seit dem Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in den tschechischsprachigen Gebieten Procházka ('Spaziergang') genannt wurde. Dieser Spitzname ist entstanden, als der Kaiser bei der Einweihung einer Brücke in Prag fotografiert wurde und alle Prager Zeitungen das Bild mit dem Text "Procházka na mostě" ('Der Spaziergang auf der Brücke') brachten. In einer Reihe literarischer Werke finden wir den Namen "alter Procházka" für den Kaiser.<sup>2)</sup> Die Übernamen sind oft schwierig in eine andere Sprache zu übersetzen. Ihre Bedeutung wirkt dann nicht so unmittelbar wie in der Originalsprache.

Die anthroponymische Komposition (Antroponymická skladba) war schon im mittelalterlichen literarischen Schaffen wichtig; die Namen wurden nicht nur entsprechend der Umgebung, aus der die Helden stammten, modifiziert, sondern auch dem Milieu angenähert, das dieses literarische



Werk aufnehmen sollte. So wurden z. B. in den mittelalterlichen Alexander-Epen die griechischen Helden aus dem Heer Alexanders insgesamt so geschildert, wie es bereits im 13. Jahrhundert dem Nationalgefühl entsprach, und Hand in Hand mit dieser Schilderung geht die Angleichung der Namen an die jeweilige Sprache.

Ein wesentlicher Beitrag der Anthroponomastik zur Erforschung eines literarischen Werkes besteht darin, den "anthroponymischen Schlüssel" des Autors zu dechiffrieren und so die Schicksale der wirklichen und fiktiven, rein literarischen, Helden zu verfolgen.

Wir kommen zu einer der kompliziertesten Fragen im literarischen Prozeß, nämlich zur Problematik der Übersetzung eines literarischen Werkes in eine andere Sprache und damit auch zur Frage nach der Funktion des Namens und seiner Übersetzbarkeit. Das betrifft vor allem die Vornamen, denn Zunamen werden kaum verändert. Hier bieten sich in der Praxis mehrere Möglichkeiten an: der Name wird völlig dem anderen nationalen Milieu angepaßt, oder er wird in der Form der fremden Sprache belassen, oder man sucht einen Kompromiß zwischen beiden Möglichkeiten. Die Namen literarischer Typen werden nicht übersetzt und oft auch nicht durch das Pendant der eigenen Sprache wiedergegeben. Don Juan wird nicht Herr Hans oder Johann im Deutschen, Mister John im Englischen, Monsieur Jean im Französischen oder Pan Jan im Tschechischen. Goethes Hermann und Dorothea sind aber ins Tschechische als Heřman a Dorota übertragen worden, und der russische Evgenij Onegin heißt im Tschechischen Evžen Oněgin, im Deutschen Eugen Onegin. Die gesamte Tendenz bei der Übersetzung geht dahin, bei einem literarischen Werk möglichst auch die Anthroponyme durch Entsprechungen der jeweiligen Sprache wiederzugeben, damit sie nicht als fremd empfunden werden. Eine ähnliche Tendenz besteht auch bei der Übernahme von Toponymen, besonders von Mikrotoponymen, in einem fremdsprachigen literarischen Werk. Wenn es bei Franz Kafka oder Robert Musil z. B. Krautgasse oder Krautmarkt heißt, dann werden diese Namen als Zelná ulice, Zelný trh ins Tschechische übersetzt, ähnlich Schlossergasse als Zámečnická ulice, Schloßberg als Zámecký vrch u. a. Nicht ins Tschechische übersetzt werden die Namen der großen und mittelgroßen Städte, während Städtenamen, für die es in der eigenen Sprache eine gängige Entsprechung (Übersetzung oder angegliche Form) gibt, natürlich in dieser erscheinen: so wird man in einer deutschen Übersetzung aus dem Russischen nicht Moskva, sondern Moskau schreiben, ähnlich Prag statt Praha, Warschau statt



Warszawa. In tschechischen literarischen Werken werden Namen wie Dresden, Leipzig oder Meißen als Dráždany, Lipsko und Míseň erscheinen, weil diese Namen im tschechischen Sprachbewußtsein sehr gut bekannt sind; ebenso wird man ungarische Namen wie Pecs oder Székesfehérvár nicht im Original anführen, sondern Petikosteli (deutsch Fünfkirchen) und Stoličný Bělehrad (deutsch Stuhlweißenburg) schreiben. Viele Namen, die noch im vorigen Jahrhundert neben der deutschen amtlichen Form eine fest fixierte tschechische besaßen wie z. B. Innsbruck - Innomostí, haben heute dieses tschechische Äquivalent nicht mehr; deshalb wird es auch nicht in der künstlerischen Übersetzung gebraucht.

Die Veränderungen von Anthroponymen und Toponymen kommen in der Übersetzungsliteratur oft vor, ohne daß bisher größeres Interesse an den onomastischen Fragen bestünde, die mit diesen Problemen verbunden sind. Das Studium der älteren Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Anthroponyme und Toponyme hat hier den Vorrang; wir ahnen bisher nicht einmal, welche weiten Perspektiven der Erkenntnis sich eröffnen; man kann z. B. ein Werk genauer chronologisieren, man kann die Frequenz der Namen in den einzelnen Sprachgebieten sowie kulturelle Beziehungen und Modeeinflüsse studieren, man kann Namenwanderungen in den Kulturräumen beobachten und den Zeitgeschmack bei der Namenwahl studieren.

Diese Bemerkungen sollten auf den Wert der Onomastik bei der Interpretation eines literarischen Werkes hinweisen und dazu beitragen, daß die Namenforschung künftig noch stärker auf diesem Gebiet interdisziplinärer Forschung aktiv wird. Es handelt sich um ein Problem, das bisher weder theoretisch noch praktisch in wirklich umfassender Weise bearbeitet wurde.

J. Skutil (Brno)

(Deutsche Fassung: R.E. Fischer und  
T. Witkowski)

#### Anmerkungen:

- 1) Ähnliche Veränderungen können auch mit dem Namen des Dichters vorkommen. Es ist z.B. bekannt, daß der tschechische Dichter Petr Bezruč eigentlich Antonín Vašek hieß und daß der Name Bezruč ein in Schlesien sehr verbreiteter Name ist. Ervin Goj wählte für seine literarischen Arbeiten das Pseudonym Ondra Lyschorský usw.
- 2) In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß es sich bei Prochazka zugleich um einen häufigen tschech. Familiennamen handelt.